

THEMA



Lachen als Lebensmission: „Ich hatte immer schon den Drang, andere Leute zum Lachen zu bringen“, sagt Jan-Peter Petersen.

THORSTEN AHLF

„Es ist nicht leicht, kostendeckend zu arbeiten“

Entscheider treffen Haider – heute mit Jan Peter-Petersen, dem Gründer des Kabarett-Duos Alma Hoppe und des dazugehörigen Lichtspielhauses

Auf seiner Homepage werden für seine Bühnenprogramme „Pointen im Sekundentakt“ versprochen – und tatsächlich bringt Jan-Peter Petersen seit fast vier Jahrzehnten die Leute nicht nur mit seinem Namen zum Lachen. In unserer Reihe „Entscheider treffen Haider“ erzählt der Kabarettist, wie er zu einem Teil von Alma Hoppe geworden ist und wie er weitermacht, nachdem sein Partner Nils Loenicker seine berufliche Karriere beendet hat. Zu hören unter www.abendblatt.de/entscheider

Das sagt Jan-Peter Petersen über ...

... seinen Namen, der unfreiwillig komisch ist:

„Für den Fall, dass ich ein Junge werde, haben meine Eltern entschieden, ich solle nicht so heißen wie mein Vater und dessen Vater, nämlich Otto. Nach dem Untergang der „Pamir“ erfuhren meine Eltern aus dem Hamburger Abendblatt, dass der Schiffsjunge mit Vornamen Jan-Peter hieß. Sie fanden: Dieser Vorname passt prächtig zum Nachnamen Petersen. Dass die Kombination auch etwas lustig sein könnte, haben sie offensichtlich nicht bemerkt. Wobei: Ich hatte immer schon den Drang, andere Leute zum Lachen zu bringen, und habe bereits als Kind so viel geredet, dass meine Eltern häufig gefragt wurden, ob sie mir Sprechkörner gegeben hätten.“

... den Namen des Kabarett-Duos, das ihn bekannt gemacht hat:

„Alma Hoppe war ein Apfelsaft aus unseren Kindheitstagen. Als wir in der Not waren, uns einen Namen für unser Ensemble zu geben, wollten wir keinen Namen auswählen, der in sich noch eine besondere Bedeutung trägt. Deshalb haben wir uns für ‚Alma Hoppe‘ entschieden. Der Apfelsaft war Vergangenheit, wir Zukunft.“

... der gar nicht kurze Weg auf die Kabarettbühne:

„Ich habe schon nach dem Abitur angefangen, Kabaretttexte zu schreiben. Ich fand Kabarett immer toll, habe zunächst beruflich aber andere Wege eingeschlagen: Ich wollte mal Lehrer werden, dann Journalist, habe eine Ausbildung zum Elektriker gemacht, die sogar beendet. Es hat etwas gedauert, bis meine Freunde und ich, wir waren am Anfang zu viert, unseren ersten Auftritt in der ‚Werkstatt 3‘ in Hamburg hatten, zu dem dann erstaunlich viele Zuschauer kamen. Das waren bestimmt 200 Leute, und das hat uns natürlich Mut gemacht. Die Mischung aus literarischem und politischem Kabarett und offensichtlichem Blödsinn funktionierte offenbar.“

... die Trennung von seinem Kabarettpartner Nils Loenicker:

„Nils hatte sich sehr früh in den Kopf gesetzt, nicht länger zu arbeiten als bis zu seinem 63. Lebensjahr, und daran hat er immer festgehalten. Insofern kam es für mich nicht überraschend, dass Nils im März nach fast 40 Jahren nicht mehr ein Teil von Alma Hoppe sein wollte, auch wenn wir für das Publikum mit unserer Unterschiedlichkeit perfekt zusammen-

gepasst haben. Bei unseren Auftritten für jeden etwas dabei. Unsere Stärke war, auch als Leiter von Alma Hoppes Lustspielhaus, dass wir immer an einem Strang gezogen und viel gearbeitet haben. Wir haben ja alle zwei Jahre drei neue Programme auf die Bühne gebracht. Das war eine hohe Schlagzahl. Natürlich war Nils' Abschied ein großer Einschnitt. Zum ersten Mal seit vier Jahrzehnten verfolgen wir nun andere Ziele und unsere Lebensläufe gehen auseinander.“

... seine Solokarriere, die spät begann:

„Nils hat sehr viel früher als ich damit begonnen, Soloprogramme zu spielen. Ich konnte das aus familiären Gründen nicht, weil ich lange zwischen Hamburg und München gependelt bin. München war der Lebensmittelpunkt meines ältesten Sohnes Max. Mein erstes Soloprogramm kam erst 2018 auf die Bühne. Damit wollte ich auch den Grundstein für die Zeit legen, in der es das Duo Alma Hoppe nicht mehr geben würde. Denn anders als für Nils stand für mich bisher nie zur Debatte aufzuhören, im Gegenteil: Ich mache gern auch allein weiter, mit meiner eigenen Form des Kabarett, die zum Glück sehr gut funktioniert. Für Alma Hoppes Lustspielhaus, unser Theater, bedeutet das: Der Spielplan wird zukünftig nicht mehr fast zur Hälfte vom Haus-Ensemble geprägt ... es wird sehr viel mehr Gastspiele geben. Um das mal in Zahlen auszudrücken: Als Alma Hoppe haben wir von 300 Abenden 130 selbst gespielt.“

... seinen Sohn Max Beier, der dem Vater jetzt doppelt folgt:

„Mein ältester Sohn Max ist praktisch backstage aufgewachsen: Vater und Mutter beide Kabarettisten, da blieb ihm fast nichts anderes übrig. Inzwischen ist er mit seinem ersten Soloprogramm erfolgreich auf Tournee und steigt damit auch ins Lustspielhaus ein. Und natürlich planen wir auch gemeinsame Auftritte. Sein Programm ist super und wir arbeiten daran, es in Hamburg noch bekannter zu machen.“

Was die Führung eines Theaters angeht, auch in diese Aufgabe wächst er langsam rein. Und: Am Jahresende starten wir mit ‚Alma Hoppe 3.0‘ unser neues Haus-Ensemble. Mit Max, Katie Freudenschuss und mir.“

... finanzielle Unterstützung von der Stadt:

„Wir haben 2017 zum ersten Mal Subventionen bekommen, allerdings erhalten wir einen relativ kleinen Betrag, 81.000 Euro im Jahr, das ist etwas mehr als ein Euro für jeden Besucher. Wir freuen uns aber, dass unsere Arbeit auf diese Art gewürdigt wird, das ist uns sehr wichtig. Wir sind ja eine feste Größe in der Hamburger Theaterlandschaft geworden.“

... die Erholung von der Corona-Krise, die in einem Bereich sehr gut funktioniert:

„Das Niveau von 2019 haben wir noch nicht wieder erreicht, da geht es uns wie den meisten anderen Theatern. Wobei es zwei Entwicklungen gibt, die auseinanderdriften: Da sind einerseits die Auftritte der Kabarettisten, die aus dem Fernsehen bekannt sind, wie Florian Schroeder, Christian Ehring und andere, die Quoten-Könige ... die waren vor Corona stets ausverkauft und sind es auch jetzt. Andererseits sind da die nicht ganz so aus dem Fernsehen bekannten Kollegen ... da kommen aktuell noch zu wenig Zuschauer. Da müssen wir noch aufholen und die Daumen drücken, dass es in diesem Bereich weiter aufwärtsgeht.“

... gestiegene Eintrittspreise und Rechnungen, die aufgehen müssen:

„Eine Karte kostet bei uns jetzt bis zu 37 Euro, und ich weiß, dass das viel Geld ist. Allerdings sind die Kosten wie überall auch für uns gestiegen. Das macht es uns als Veranstalter nicht leicht, kostendeckend zu arbeiten. Die Künstler brauchen ihre Gage, übrige Rechnungen müssen auch bezahlt werden. In der Corona-Zeit saßen auch mal nur 30 Zuschauer im Saal. Das war bei 350 Plätzen weder für das Publikum noch für den Künstler oder das

Theater toll. Jetzt geht es wieder deutlich aufwärts. Zum Glück. Aber Qualität hat eben auch ihren Preis.“

... die Ampel-Regierung:

„Ich bin eigentlich ganz froh, dass wir eine SPD mit Olaf Scholz an der Spitze der Regierung haben, die versucht, das große Chaos zu moderieren, das sie mitunter selbst anrichtet. Ich hätte nicht gedacht, dass das zwischen der FDP und den Grünen so dermaßen schiefliegt. Die FDP ist ja die einzige Oppositionspartei, die eigene Minister in der Regierung hat ... Und die SPD hat mit Olaf Scholz einen sehr guten obersten Verwalter, aber keine strahlende Leitfigur.“

Der Podcast



Abendblatt-Chefredakteur Lars Haider spricht im Podcast

„Entscheider treffen Haider“ wöchentlich mit Menschen darüber, wie sie geworden sind, was sie geworden sind. Diese und alle anderen Podcast-Folgen können Sie unter www.abendblatt.de/entscheider im Internet hören oder richten Sie die Kamera Ihres Smartphones oder Tablets auf diesen QR-Code, so werden Sie automatisch zu diesem Podcast geführt.

Der Fragebogen – „Ich verschiebe das Machen gern“

Was wollten Sie als Kind werden und warum?

Als Kabarettist ich gern Flugkapitän werden und weit über den Wolken fliegen, habe mich dann aber eher als bodenständig erwiesen.

Was war der beste Rat Ihrer Eltern?

Meine Mutter versicherte mir, es gäbe eine Konstante im Leben: Egal was ist, die Sonne geht am nächsten Tag wieder auf. Damit hat sie recht behalten.

Wer war beziehungsweise ist Ihr Vorbild?

Als Kabarettist war lange Dieter Hildebrandt mein Vorbild, heute ist Henning Venske für mich der Größte.

Was haben Ihre Lehrer/Professoren über Sie gesagt?

Freundlich und clever, aber zu viele Flausen im Kopf.

Wann und warum haben Sie sich für den Beruf entschieden, den Sie heute machen?

Anfang der 80er habe ich mit dem Kabarett begonnen, parallel dazu aber Jura studiert, danach eine Elektro-Lehre absolviert, dann Journalistik, Germanistik und Volkswirtschaft studiert, kurz gesagt: Im Kabarett habe ich schon früh meinen Traumjob gefunden, in dem ich das alles sinnvoll einsetzen kann.

Wer waren Ihre wichtigsten Förderer?

Helmut Ruge und Henning Venske.

Auf wen hören Sie?

Auf den Rat meiner Kinder, die sind erfrischend unverstocket, und auf den Chor meiner Stimmen im Bauch.

Wie wichtig war/ist Ihnen Geld?

Geld ist besser als Armut, wenn auch nur aus finanziellen Gründen.

Duzen oder siezen Sie?

Ich freue mich, viele Menschen in meinem Umfeld duzen zu können ... aber freundlich zu siezen, damit habe ich auch kein Problem. Dafür kann es ja durchaus viele Gründe geben.

Was sind Ihre größten Stärken?

Ich halte mich für sehr zuverlässig und freundlich. Und wenn ich einen Plan habe, kann ich den mit anderen zusammen gut umsetzen.

Was sind Ihre größten Schwächen?

Mein aktuelles Programm „zu spät ist nie zu früh“ ist rund um das Thema Prokrastination gebaut. Aus gutem Grund: Ich bin ein Macher, aber auch ein Schieber. Ich verschiebe das Machen gern.

Welchen Schriftsteller/Künstler würden Sie gern näher kennenlernen?

Den Evolutionsbiologen Richard Dawkins. Seine Bücher haben mein Weltbild

nachhaltig beeinflusst. Ein blitzgescheiter Mann mit spitzer Feder.

Was würden Sie ihn/sie fragen?

Ich würde ihn gern fragen, wie er es schafft, seinen Kulturoptimismus aufrechtzuerhalten.

Wann haben Sie zuletzt einen Fehler gemacht?

Da ich noch mit den Korrekturen beschäftigt bin, will ich das lieber noch nicht aussprechen.

Welche Entscheidung hat Ihnen auf Ihrem Karriereweg geholfen?

Nils und ich haben als Alma Hoppe schon sehr früh, 1988, unsere erste eigene Bühne, das Kabarett Mon Marthe betreiben dürfen. Und weil es so gut lief, entschieden wir uns 1994 zur Eröffnung von Alma Hoppes Lustspielhaus. Das war der Anfang einer für uns wahnsinnigen Erfolgsgeschichte.

Wie viele Stunden arbeiten Sie in der Woche?

In der Phase der Neuproduktion eines Programms arbeite ich längere Zeit wie ein Irre, behauptet mein Umfeld. Ist die Premiere überstanden, kehre ich das Prinzip um. Behaupte ich.

Wie viele Stunden schlafen Sie (pro Nacht)?

6 bis 8 Stunden, begrenzt vom Wecker.

Wie gehen Sie mit Stress um?

Ich versuche, meine innere Ruhe zu behalten. So langsam habe ich den Bogen raus, meine Grenzen nicht zu überschreiten. Schließlich habe ich gern Spaß am Leben.

Wie kommunizieren Sie?

Am liebsten im persönlichen Gespräch. Per Sie und per Du.

Wie viel Zeit verbringen Sie an Ihrem Schreibtisch?

Ein paar Stunden täglich, abhängig von der Stresslage, die ich versuche zu umgehen.

Wenn Sie anderen Menschen nur einen Rat für ihren beruflichen Werdegang geben dürften, welcher wäre das?

Meinen Kindern empfehle ich, einen Beruf zu wählen, in dem ihre Leidenschaften Platz finden. Das schließt die Möglichkeit des Irrtums nicht aus. Da heißt es: neugierig bleiben. Und kein Einzelkämpfer werden. Mit anderen zusammen lässt sich so manches am Arbeitsplatz verbessern. Nicht nur das Einkommen.

Und zum Schluss: Was wollten Sie immer schon mal sagen?

Zur Hölle mit der politischen Rechten. Von denen dürfen wir uns unsere Zukunft nicht kaputt machen lassen.